

Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Julia Bock-Schappelwein

Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich

Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich

Österreich nimmt gemessen an der Gesamtleistung des Arbeitsmarktes unter den EU-Ländern eine sehr gute Position ein. Die Beschäftigungsintegration der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist hoch und die Arbeitslosigkeit niedrig, die Einkommensverteilung relativ egalitär und die Armutsgefährdungsquote vergleichsweise niedrig. Allerdings sind auch Tendenzen einer Segmentierung des Arbeitsmarktes und einer Verfestigung von Arbeitslosigkeit und Niedriglohnbeschäftigung festzustellen. Die Beschäftigungsintegration variiert in Österreich erheblich nach Geschlecht, Alter, Ausbildungsstand, Gesundheitsstatus und Herkunft. Zu den gegenwärtigen Herausforderungen zählen eine nach wie vor niedrige Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitskräfte, ein stark ausgeprägtes Lohngefälle zwischen Männern und Frauen und ein markanter Unterschied der Erwerbsbeteiligung zwischen Müttern und Vätern.

Indicators of the Austrian Labour Market: an EU-wide Comparison

In an EU-wide comparison, Austria's overall labour market performance is fairly strong. The employment-to-population ratio is high. Unemployment, income inequality, and at-risk-of-poverty rate are at a rather low level. However, while employment stability is high for the core workforce, there is evidence of segmentation as well as persistent unemployment and low-wage employment among some groups of the Austrian labour market. Labour market integration differs greatly by gender, age, education, health status and country of origin. Current challenges include a comparatively low labour force participation rate of older workers, a high gender wage gap, and a large employment gap between mothers and fathers.

Kontakt:

MMag. Dr. Rainer Eppel: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Rainer.Eppel@wifo.ac.at

Dr. Ulrike Famira-Mühlberger, PhD: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Ulrike.Famira-Muehlberger@wifo.ac.at

Mag. Julia Bock-Schappelwein: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at

JEL-Codes: E02, E24, J21 • **Keywords:** Arbeitsmarktleistung, Beschäftigungsstabilität, Flexibilität, Segmentierung

Begutachtung: Helmut Mahringer • **Wissenschaftliche Assistenz:** Silvia Haas (Silvia.Haas@wifo.ac.at), Christoph Lorenz (Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

1. Gesamtleistung des österreichischen Arbeitsmarktes

In einem EU-weiten Vergleich wird der österreichische Arbeitsmarkt generell positiv bewertet und dient auf EU-Ebene oft als Best-Practice-Beispiel. Sowohl gemäß dem jährlichen EU-weiten Arbeitsmarktmonitor von WIFO und Arbeiterkammer (Haas – Huemer – Mahringer, 2014) als auch nach dem kürzlich publizierten Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage in Österreich (Famira-Mühlberger – Leoni, 2014) zeigen viele Arbeitsmarktindikatoren für Österreich ein insgesamt positives Bild, vor allem im Vergleich mit den anderen EU-Ländern, aber auch gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes. Österreich weist einige Jahre nach dem Höhepunkt der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise eine hohe Wirtschaftsleistung pro Kopf, eine hohe Beschäftigungsquote und eine vergleichsweise geringe Arbeitslosigkeit auf. Überdurchschnittlich hoch sind auch die Arbeitnehmerentgelte pro Kopf zu Kaufkraftstandards und die Beschäftigtenproduktivität. Die Einkommen sind gleichmäßiger verteilt als im EU-Durchschnitt, und die Armutsgefährdungsquote ist niedriger (Famira-Mühlberger – Leoni, 2014).

1.1 Hohes Ausmaß der Beschäftigung und niedrige Arbeitslosigkeit

Im Jahr 2013 waren in Österreich laut Eurostat 72,3% der 15- bis 64-Jährigen (Wohnbevölkerung) erwerbstätig, im Durchschnitt der EU 28 64,1% (Übersicht 1). Österreich wies damit die fünftöchste Beschäftigungsquote auf nach Schweden, den Niederlanden, Deutschland und Dänemark. Zu dieser guten Position trägt primär die vergleichsweise hohe Erwerbsintegration von Männern bei (dritthöchster Wert der EU 28

nach den Niederlanden und Deutschland). Bezüglich der Beschäftigungsquote von Frauen, die in allen Ländern niedriger ist als die von Männern, liegt Österreich auf dem 6. Rang (nach Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Deutschland und Finnland). Gemessen an der Arbeitslosenquote schneidet Österreich noch besser ab mit dem niedrigsten Wert (5,0%) in der gesamten EU 28 (10,9%), sowohl für Frauen (gemeinsam mit Deutschland) als auch für Männer¹⁾. Die Langzeitarbeitslosenquote ist – mit 24,3% im Jahr 2013 – die drittniedrigste unter allen EU-Ländern.

Übersicht 1: Arbeitsmarktindikatoren

2013

		Österreich	EU 28 In %	Euro-Raum 17
<i>Beschäftigungsquote (15 bis 64 Jahre)</i>				
Frauen		72,3	64,1	63,5
Männer		67,6	58,8	58,2
Gender Gap	Prozentpunkte	77,1	69,4	68,8
		9,5	10,6	10,6
<i>Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten (15 bis 64 Jahre)</i>				
Frauen		63,7	58,3	57,4 ¹⁾
Männer		53,9	50,1	48,4
Gender Gap	Prozentpunkte	74,7	66,9	66,7
		20,8	16,8	18,3
<i>Arbeitslosenquote (15 bis 64 Jahre)</i>				
Frauen		5,0	10,9	12,0
Männer		5,0	10,9	12,1
Gender Gap	Prozentpunkte	5,0	10,9	12,0
		0,0	0,0	- 0,1
<i>Langzeitarbeitslosenquote (15 bis 64 Jahre)</i>				
Frauen		24,3	47,4	49,8
Männer		23,1	47,1	49,8
Gender Gap	Prozentpunkte	25,4	47,7	49,8
		2,3	0,6	0,0
<i>Teilzeitquote (15 bis 64 Jahre)</i>				
Frauen		25,7	19,5	21,6
Männer		45,0	32,1	36,3
Gender Gap	Prozentpunkte	8,8	8,8	9,1
		- 36,2	- 23,3	- 27,2
<i>NEET-Quote (15 bis 24 Jahre)</i>				
Frauen		7,1	13,0	12,8
Männer		7,3	13,3	12,8
Gender Gap	Prozentpunkte	6,9	12,8	12,9
		- 0,4	- 0,5	0,1
<i>Armutsgefährdungsquote²⁾</i>				
Frauen		14,4	16,7	16,6
Männer		15,2	17,2	17,2
Gender Gap	Prozentpunkte	13,5	16,1	16,0
		- 1,7	- 1,1	- 1,2
Beschäftigung	Veränderung gegen das Vorjahr in %	+ 0,7	- 0,3	- 0,8
Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik ³⁾	in % des BIP	0,571	0,471	-
Reales BIP pro Kopf (Bevölkerung)	in €	32.200	23.200	25.500

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. NEET-Quote: Anteil der nichterwerbstätigen Jugendlichen, die weder an Bildung noch an Weiterbildung teilnehmen, an allen Jugendlichen derselben Altersgruppe. – ¹⁾ 2012. – ²⁾ 60% des medianen Äquivalenzeinkommens nach Sozialleistungen; EU 28 und Euro-Raum 17: Schätzung. – ³⁾ 2011.

Während und nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wuchsen die Beschäftigung in Österreich wesentlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes und die Arbeitslosigkeit erheblich schwächer. Auch die Jugendarbeitslosigkeit (Abbildung 2) und der Anteil der Jugendlichen, die weder in Beschäftigung noch in Ausbildung sind (Not in Education, Employment or Training – NEET-Rate), sind in Österreich im EU-Vergleich niedrig (Übersicht 1).

¹⁾ Entsprechend dem Labour-Force-Konzept der International Labour Organisation (ILO) gelten als arbeitslos alle nicht Erwerbstätigen (Personen, die in der Erhebungswoche weniger als eine Stunde gearbeitet haben), die aktiv Arbeit suchen und innerhalb von zwei Wochen für eine Arbeitsaufnahme verfügbar sind.

1.2 Mehrere stabilisierende Faktoren

Die gute Position Österreichs ist zum Teil auf die günstige Lage vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und zum Teil auf die Entwicklung seither zurückzuführen. Die Krisenbewältigung wurde in Österreich durch die hohe Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft und die gute allgemeine Wirtschaftslage vor der Krise begünstigt. In der akuten Krisenphase leisteten die automatischen Stabilisatoren, d. h. die automatische antizyklische Reaktion des Steuer- und Transfersystems und der Sozialversicherungssysteme, einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes (Leoni – Marterbauer – Tockner, 2011, Eichhorst et al., 2010). Darüber hinaus begegnete die Wirtschaftspolitik der Krise mit einer Reihe von konjunktur- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmenpaketen (Mahringer, 2009).

Der aktiven Arbeitsmarktpolitik kommt in Österreich generell eine große Bedeutung zu. Dies spiegelt sich in einem überdurchschnittlich hohen Anteil der Personen in Maßnahmen an allen Erwerbsspersonen und relativ hohen Ausgaben für die aktive Arbeitsmarktpolitik (Übersicht 1). Auch die österreichische Sozialpartnerschaft, deren Einfluss auf die Sozial- und Wirtschaftspolitik weit über den Kernbereich der Lohn- und Kollektivvertragsverhandlungen hinausgeht (Leibrecht – Rocha-Akis, 2014, Knell – Stiglbauer, 2012, Hermann – Flecker, 2009), spielte sowohl in der Stabilisierung der Beschäftigung und der Abfederung der Arbeitslosigkeit (u. a. Kurzarbeit, Bock-Schappelwein – Mahringer – Rückert, 2011; Zugang in die Bildungskarenz und Ausweitung des Budgets für aktivierende Arbeitsmarktpolitik) als auch in der stabilisierenden Lohnpolitik eine wesentliche Rolle (Famira-Mühlberger – Leoni, 2014).

In einer längerfristigen Betrachtung profitierte Österreich von überdurchschnittlich hohem Wirtschaftswachstum, das teils durch gut funktionierende Institutionen und Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Rahmenbedingungen, teils durch die positiven Effekte der EU-Osterweiterung und die geographische Einbettung in einen starken, dynamischen Wirtschaftsraum erklärt werden kann (Aiginger – Horvath – Mahringer, 2012).

1.3 Dennoch einige Schwächen und Herausforderungen

Ungeachtet dieser überdurchschnittlichen Gesamtpformance des österreichischen Arbeitsmarktes sind einige Problembereiche zu identifizieren: Die Arbeitslosigkeit ist in Österreich zwar im EU-Vergleich niedrig, die Zahl der Arbeitslosen liegt aber über dem Vorkrisenniveau, und Prognosen lassen 2015 eine weitere Zunahme erwarten. Der Beschäftigungsanstieg ging mit einer deutlichen Verringerung der durchschnittlichen Arbeitszeit einher, sodass auch die Reallöhne pro Kopf in den letzten Jahren nur schwach wuchsen. Darüber hinaus weist Österreichs Arbeitsmarkt einige schon länger bekannte Strukturprobleme auf, wie eine geringe Arbeitsmarktpartizipation der Älteren, ausgeprägte Beschäftigungs- und Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen und Tendenzen einer Segmentierung des Arbeitsmarktes (Famira-Mühlberger – Leoni, 2014, Haas – Huemer – Mahringer, 2014; siehe auch OECD, 2013A).

Ausmaß und Qualität der Arbeitsmarktintegration einzelner Personengruppen variieren in Österreich erheblich. Das betrifft insbesondere geschlechtsspezifische Ungleichheiten, aber auch Unterschiede nach Alter, Ausbildung oder Migrationshintergrund. Weitere Besonderheiten sind ein hoher Teilzeitbeschäftigungsanteil, eine hohe Flexibilität, ein relativ schwacher Kündigungsschutz und ein hoher Beschäftigungsumschlag. Der Anteil der befristet Beschäftigten an den aktiv Beschäftigten ist wesentlich niedriger als im EU-Durchschnitt, da Kündigungen einfacher möglich sind als in vielen anderen Ländern (Aiginger – Horvath – Mahringer, 2012).

2. Unterschiede der Arbeitsmarktintegration zwischen Personengruppen

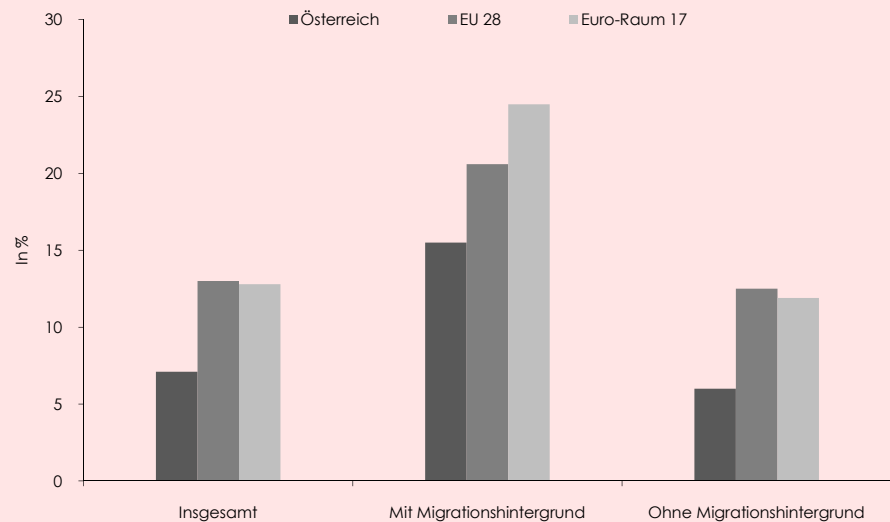
2.1 Insgesamt niedrige Jugendarbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote der Jugendlichen (15 bis 24 Jahre; 2013: 9,2%) ist zwar auch in Österreich höher als jene im Haupterwerbssalter (25- bis 49-Jährige: 4,6%), da Jugendliche eine höhere Sucharbeitslosigkeit haben, über weniger Berufserfahrung verfü-

gen und bei unzureichender Auftragslage tendenziell als erste den Arbeitsplatz verlieren. Dennoch ist sie in Österreich deutlich niedriger und die Erwerbstätigenquote der Jugendlichen (53,8%) aufgrund des dualen Bildungssystems höher als im EU-Durchschnitt (Jugendarbeitslosigkeit 23,4%, Erwerbstätigenquote der Jugendlichen 32,3%). Der Anteil der 15- bis 24-Jährigen, die weder erwerbstätig noch in Aus- oder Weiterbildung sind (NEET), ist mit 7,1% wesentlich niedriger als im Durchschnitt der EU 28 (13,0%). Dies ist neben der Ausbildungsgarantie für Jugendliche, die keine betriebliche Lehrstelle finden können, auf das mehrgliedrige Erstausbildungssystem in Österreich zurückzuführen, das Jugendlichen in berufsbildenden Ausbildungszweigen bereits während der Schulzeit praktische berufliche Ausbildung bietet und sie daher vergleichsweise gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet (Famira-Mühlberger – Leoni, 2014, Mayrhuber – Bock-Schappelwein – Rückert, 2012). Allerdings sind in Österreich wie im Durchschnitt der EU 28 und des Euro-Raumes Jugendliche, die im Ausland geboren wurden, wesentlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als im Inland geborene Jugendliche.

Abbildung 1: NEET-Quote nach Migrationshintergrund

Nichterwerbstätige Jugendliche (15 bis 24 Jahre), die weder an Bildung noch an Weiterbildung teilnehmen, 2013



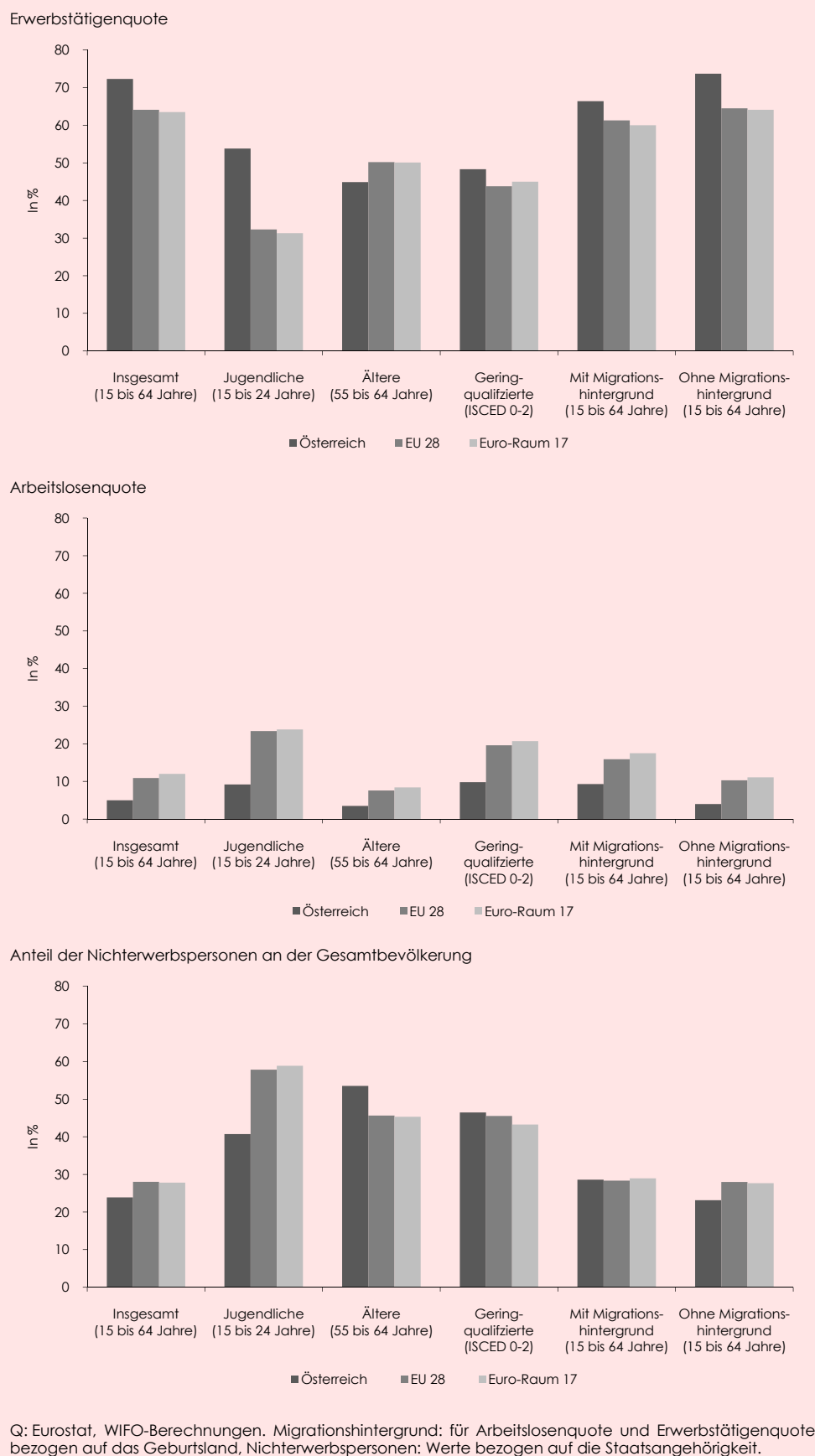
Q: Eurostat. Mit bzw. ohne Migrationshintergrund: bezogen auf das Geburtsland.

2.2 Niedrige Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitskräfte

Im Gegensatz zur vergleichsweise hohen Jugendbeschäftigung weist Österreich eine niedrige Erwerbstätigenquote der Älteren auf (Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im Alter zwischen 55 und 64 Jahren; Famira-Mühlberger – Huemer – Mayrhuber, 2014). Diese stieg zwar in den letzten Jahren infolge der Einschränkung des Zuganges zur vorzeitigen Alterspension und zur Invaliditätspension, dennoch lag sie 2013 mit 44,9% immer noch deutlich unter dem Durchschnitt der EU 28 (50,2%). Der Abstand zu Schweden (73,6%), dem EU-Land mit der höchsten Erwerbstätigenquote Älterer, betrug im Jahr 2013 28,7 Prozentpunkte.

Umgekehrt ist der Anteil der Nichterwerbspersonen an den Älteren mit 53,5% wesentlich höher als im Durchschnitt der EU 28 (45,7%). Ursachen sind das niedrige gesetzliche Pensionsantrittsalter von Frauen (60 Jahre) und die lange bestehenden Möglichkeiten zum vorzeitigen Rückzug aus dem Erwerbsleben zu relativ günstigen Konditionen. So erfolgten im Jahr 2012 rund zwei Drittel der Pensionseintritte vorzeitig (Famira-Mühlberger – Huemer – Mayrhuber, 2014).

Abbildung 2: Arbeitsmarktindikatoren nach Personengruppen



Die Arbeitslosenquote der Älteren ist relativ niedrig (3,5% gegenüber 7,6% im Durchschnitt der EU 28), da sich viele potentiell von Arbeitslosigkeit Gefährdete, insbesondere Geringqualifizierte, schon früh aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen. Bestrebun-

gen der Wirtschaftspolitik, den vorzeitigen Erwerbsausstieg zu erschweren, tragen jedoch neben der Bevölkerungsalterung dazu bei, dass ältere Arbeitskräfte zunehmend unter den Arbeitslosen vertreten sind. Überdies sind Personen in dieser Altersgruppe zwar häufig stabil beschäftigt und weisen ein relativ niedriges Risiko auf, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, haben aber vergleichsweise große Schwierigkeiten, wieder einen Arbeitsplatz zu finden, wenn sie einmal arbeitslos werden (Eppel – Mahringer – Horvath, 2013A).

2.3 Großer Einfluss von Gesundheit und Ausbildung auf Arbeitsmarktchancen

Gerade ältere Arbeitskräfte bleiben häufig wegen gesundheitlicher Beeinträchtigungen länger arbeitslos. Neben Alter und Gesundheit ist das Bildungsniveau eine zentrale Determinante der individuellen Arbeitsmarktchancen. Je höher das Bildungsniveau, desto geringer ist das Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, und desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, nach einer Phase der Arbeitslosigkeit (wieder) in eine stabile Beschäftigung überzugehen (Eppel – Horvath – Mahringer, 2013A). Außerdem besteht ein enger Zusammenhang zwischen der ökonomischen Situation der Eltern und dem eigenen Einkommen (Altzinger et al., 2013; Altzinger – Schnetzer, 2011). Die Arbeitslosigkeit ist in Österreich in hohem Maße auf Gering- und Mittelqualifizierte konzentriert. Laut Registerdaten hatten im Jahr 2013 annähernd die Hälfte der Arbeitslosen (46,3%) höchstens einen Pflichtschulabschluss²⁾. Gemäß Eurostat ist die Arbeitslosenquote geringqualifizierter Arbeitskräfte (ISCED-Stufe 2) mit 9,8% fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt aller 15- bis 64-Jährigen (5,0%). Umgekehrt ist die Erwerbstätigenquote in dieser Personengruppe mit Abstand am niedrigsten (48,3%, Durchschnitt 72,3%).

2.4 Geringere Erwerbsintegration von Migrantinnen und Migranten

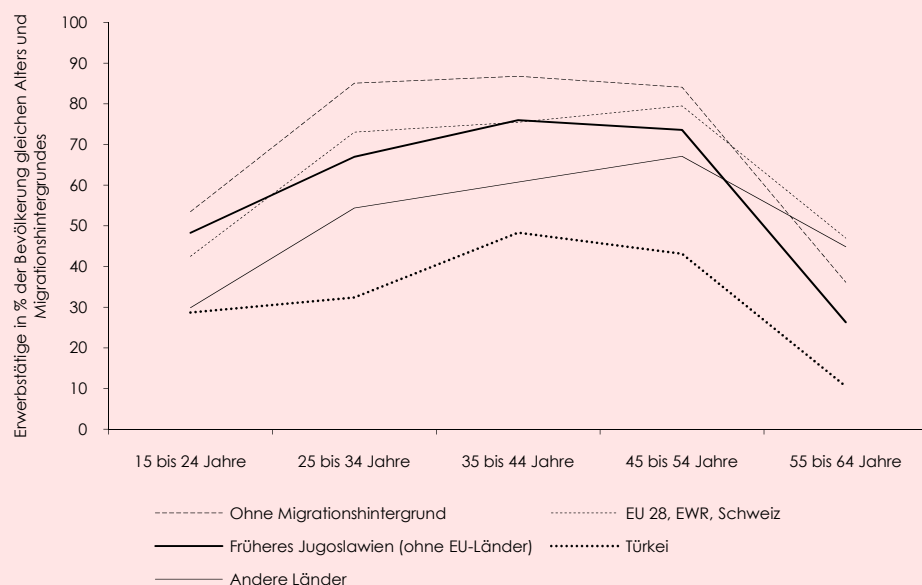
Migrantinnen und Migranten sind eine weitere Personengruppe mit deutlich bipolar strukturierter, nach Herkunftsregionen unterschiedlicher Arbeitsmarktintegration: Gering ist die Arbeitsmarktintegration für Personen aus den traditionellen Gastarbeiterregionen im früheren Jugoslawien und der Türkei, hoch für Personen aus den EU-15-Ländern. Am niedrigsten war 2013 die Erwerbstätigenquote der türkischen Staatsangehörigen mit 43,6% (österreichische Staatsangehörige 73,5%), und zwar insbesondere unter türkischen Frauen (24,0%; Österreicherinnen 69,3%), die vor allem im höheren Erwerbsalter nur selten erwerbstätig sind (Abbildung 3). Eine relativ hohe Beschäftigungsquote weisen dagegen Erwerbsfähige aus den EU-Ländern auf. Insgesamt bleibt damit die Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-Jährigen mit Migrationshintergrund (hier definiert als im Ausland geborene Personen) mit 66,4% im Jahr 2013 deutlich hinter jener der in Österreich Geborenen zurück (73,7%). Dieser Unterschied (7,3 Prozentpunkte) ist für Frauen (10,2 Prozentpunkte) wesentlich größer als für Männer (3,3 Prozentpunkte). Er ist auch größer als im Durchschnitt der EU 28 (3,2 Prozentpunkte), wenngleich die Situation im europäischen Vergleich für Migrantinnen und Migranten günstig erscheint.

Die Arbeitslosenquote der Personen mit Migrationshintergrund ist mit 9,3% mehr als doppelt so hoch wie jene der in Österreich Geborenen (4,0%). Sie ist für Personen mit türkischer Staatsbürgerschaft (Männer 17,6%, Frauen 20,1%) sowie Angehörige anderer Drittstaaten besonders hoch. Überdies ist der NEET-Anteil unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund (15,5%) mehr als doppelt so hoch wie unter Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (6,0%; Abbildung 1). Das Lohnniveau insbesondere der Nicht-EU-Staatsangehörigen ist niedriger als das der Inländer und Inländerinnen. Außerdem sind Zugewanderte häufiger unter ihrem Qualifikationsniveau beschäftigt; zumindest teilweise ist dies auf Schwierigkeiten bei der Übertragung und Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse zurückzuführen (Statistik Austria, 2014).

²⁾ Unter den Arbeitslosen mit Migrationshintergrund betrug der Anteil laut AMS-Daten 71,3% gegenüber 32,8% für Arbeitslose ohne Migrationshintergrund.

Abbildung 3: Erwerbstätigenquote der Frauen nach Alter, Migrationshintergrund und Geburtsland

2013



Q: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2013; WIFO-Berechnungen. Migrationshintergrund: nur erste Generation.

2.5 Große geschlechtsspezifische Unterschiede

In Österreich unterscheiden sich Qualität und Ausmaß der Arbeitsmarktintegration von Männern und Frauen beträchtlich. So besteht eine ausgeprägte geschlechtsspezifische horizontale und vertikale Segregation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Frauen sind häufiger als Männer in Branchen und Berufen mit niedrigerem Einkommen wie im Handel oder Beherbergungs- und Gaststättenwesen beschäftigt und seltener in Bereichen mit höherem Einkommen wie der Sachgütererzeugung (Geisberger, 2007, Statistik Austria, 2013). Zudem sind sie bei gleicher Qualifikation in niedrigeren Berufshierarchien tätig als Männer (Bundeskanzleramt, 2010). Obwohl die Beschäftigungsquote von Frauen in Österreich mit 67,6% im Jahr 2013 beträchtlich höher ist als im Durchschnitt der EU 28 (58,8%) bzw. des Euro-Raumes (58,2%), liegt sie doch um 9,5 Prozentpunkte unter der der Männer von 77,1%. Umgerechnet in Vollzeitäquivalente beträgt die Beschäftigungsquote der Frauen nur 53,9% und ist damit um 20,8 Prozentpunkte niedriger als die der Männer (74,7%). Trotz der hohen Teilzeitquote der Frauen in Österreich (45% der beschäftigten Frauen sind teilzeitbeschäftigt), liegt die Beschäftigungsquote von Frauen in Vollzeitäquivalenten über dem Durchschnitt der EU 28 (50,1%; Übersicht 1). Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ergibt sich u. a. durch das um fünf Jahre niedrigere gesetzliche Pensionsalter von Frauen (60. Lebensjahr, Männer 65. Lebensjahr), die geringere Integration von Mädchen in das duale Ausbildungssystem³⁾ sowie durch das traditionelle geschlechtsspezifische Rollenverständnis, mit dem eine geringere Erwerbsbeteiligung von Müttern einhergeht (Mahringer – Zulehner, 2013).

In Österreich wirkt sich die Anwesenheit von Kindern im Haushalt kaum auf den Erwerbsverlauf der Männer aus, während sich österreichische Frauen überdurchschnittlich häufig aufgrund von Kinderbetreuung (ganz) aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen (Famira-Mühlberger et al., 2010). Viele Frauen unterbrechen die Erwerbstätigkeit für mehrere Jahre, übernehmen den überwiegenden Teil der informellen

³⁾ Junge Männer absolvieren überdurchschnittlich oft eine Lehre, während junge Frauen stärker vollzeitschulische Ausbildungszweige nutzen. Das schlägt sich auch in der Reifeprüfungsquote nieder (2012 Frauen 48,7%, Männer 34,4%).

und unbezahlten Betreuungsarbeit und kehren im Anschluss auf Teilzeitbasis in den Arbeitsmarkt zurück. Dementsprechend ist eine Vollzeitbeschäftigung des Mannes und eine Teilzeitbeschäftigung der "zuverdienenden" Frau mit 43,3% das dominante Familienmuster unter österreichischen Paaren mit Kindern unter 15 Jahren (*Statistik Austria, 2013*)⁴⁾.

Für diese Ungleichverteilung der Erwerbsarbeit zwischen Männern und Frauen mit Kindern gibt es zwei wesentliche Gründe: Erstens leisten Frauen, wie eine Zeitverwendungserhebung zeigt, 63% der unbezahlten Arbeit (Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung anderer Erwachsener und Freiwilligenarbeit; *Statistik Austria, 2009*), und zweitens liegt die Betreuungsquote der unter 3-Jährigen in Kinderkrippen mit nur 23% noch immer weit unter dem Barcelona-Ziel von 33%, obwohl sie in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt wurde⁵⁾.

In Österreich ist der geschlechtsspezifische "Kindereffekt" besonders ausgeprägt. Lebt mindestens ein betreuungspflichtiges Kind unter 15 Jahren im Haushalt, dann hat das beträchtliche Diskrepanzen der Erwerbstätigkeit von Frau und Mann zur Folge – die Beschäftigungsquote der Männer im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre) beträgt dann 93,3%, die der Frauen 75% (2013). Das entspricht einer Differenz von 18,3 Prozentpunkten. Noch größer ist der Unterschied für Personen im Haupterwerbsalter mit Kindern unter 15 Jahren: Während 92,8% der Männer beschäftigt sind, beträgt die Beschäftigungsquote von Frauen nur 50,6% (geschlechtsspezifischer Unterschied von 42,2 Prozentpunkten).

Die (arbeitszeitbereinigten) geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede sind in Österreich überdurchschnittlich groß und haben sich in den vergangenen Jahren nur wenig verringert (*Böheim et al., 2013*). Der Unterschied zwischen den durchschnittlichen Bruttostundenverdiensten von Männern und Frauen in Prozent der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste von Männern ("Gender Pay Gap") war im Jahr 2012 in Österreich mit 23,4% wesentlich größer als im Durchschnitt der EU 28 (16,5%; vorläufiger Wert).

3. Arbeitsmarktflexibilität und Stabilität der Beschäftigung

3.1 Hohe Flexibilität des österreichischen Arbeitsmarktes

Ein großer Teil der Arbeitskräfte befindet sich in Österreich in einem stabilen Beschäftigungsverhältnis. Gleichzeitig ist ein nennenswertes Segment an instabil Beschäftigten von einem hohen Arbeitskräfteumschlag betroffen, der mit einer großen Bedeutung saison- oder wetterabhängiger Beschäftigung zusammenhängt, insbesondere im Tourismus und in der Bauwirtschaft, sowie mit einer weit verbreiteten betrieblichen Praxis, in Zeiten geringer Auslastung Arbeitskräfte vorübergehend zu entlassen, um sie anschließend bei verbesserter Auftragslage wieder einzustellen (*Fischer – Pichelmann, 1991, Böheim, 2006, Eppel et al., 2012*). Neben der Fluktuation durch den hohen Arbeitskräfteumschlag bestimmter Personengruppen ergibt sich in Österreich auch eine hohe Fluktuation durch einen offenen Arbeitsmarkt in den – vorwiegend östlichen – Grenzregionen. So entfiel im Jahr 2013 ein Drittel des Beschäftigungswachstums auf Personen mit Wohnsitz im Ausland. Der gesetzliche Kündigungsschutz ist im EU-Vergleich insgesamt gering. Zudem wird Österreich eine erhebliche berufliche Flexibilität attestiert (*OECD, 2013A, 2013B*).

Österreich weist auch ein beträchtliches Maß an atypischer Beschäftigung auf. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nahm rasch zu (1995: 13,3%, 2013: 25,7%; EU 28: 19,5%). Während die Zahl der unselbständig Vollzeitbeschäftigten in den letzten zehn Jahren weitgehend unverändert blieb, wird das Beschäftigungswachstum in Österreich primär durch Teilzeitbeschäftigung und geringfügige Beschäftigung getragen. Teilzeitarbeit ist für viele Frauen keine Übergangslösung, sondern eine dauerhafte

⁴⁾ Gefolgt von "nur Mann erwerbstätig" (20%) und "beide vollzeitbeschäftigt" (16%).

⁵⁾ Die Betreuungsquote der 3- bis 6-Jährigen in Kinderkrippen hat das Barcelona-Ziel (90%) bereits erreicht (Österreich 90,8%).

Erwerbsform. Stabil in den Arbeitsmarkt integrierte Frauen sind fast zu gleichen Anteilen vollzeit- und teilzeitbeschäftigt. Die Erwerbssituation von Männern ist durch ein anhaltend großes Segment der stabil und in Vollzeitbasis Beschäftigten und ein kleines, aber wachsendes Segment schwächer und zugleich nur auf Teilzeitbasis Erwerbsintegrierter charakterisiert (Horvath – Mahringer, 2014).

Hingegen ist der Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse in Österreich – auch im europäischen Vergleich – niedrig (Bock-Schappelwein – Eppel – Mühlberger, 2009). Laut Eurostat war er im Jahr 2013 unter den 20- bis 64-Jährigen mit 6,0% nur halb so hoch wie in den anderen EU-Ländern (EU 28: 12,8%, Euro-Raum 14,0%). Dies dürfte mit dem lockeren Kündigungsschutz zusammenhängen. Betroffen sind primär Jüngere und Höherqualifizierte (OECD, 2013B), die wohl häufig über einen befristeten Arbeitsvertrag in den Arbeitsmarkt eintreten. Im Jahr 2013 waren in Österreich 2,1% der Erwerbstätigen als Leiharbeitskräfte beschäftigt, rund zwei Drittel davon Männer. Darüber hinaus sind Jugendliche, Geringqualifizierte und Personen mit ausländischer Herkunft überproportional häufig Leiharbeitskräfte (Knittler, 2014, Eppel – Horvath – Mahringer, 2013B).

Die Daten zur geleisteten Arbeitszeit lassen für Österreich auch auf eine relativ hohe Arbeitszeitflexibilität schließen. 36,8% der unselbständig Beschäftigten leisteten 2013 regelmäßig entweder Abend-, Nacht-, Wochenend- oder Schichtarbeit (Männer 36,1%, Frauen 36,8%).

Darüber hinaus war im Jahr 2013 die Zahl der normalerweise geleisteten Wochenarbeitsstunden von Vollzeitbeschäftigten in Österreich mit 41,6 höher als im Durchschnitt der EU 28 (40,4) oder des Euro-Raumes (39,9). Die Zunahme der Arbeitszeitflexibilität in den letzten Jahren spiegeln auch die Novellen des Arbeitszeitgesetzes wider, das – so wie viele Kollektivverträge – eine Ausdehnung der wöchentlichen Arbeitszeit innerhalb bestimmter Durchrechnungszeiträume erlaubt. Gemäß einer WIFO-Studie leisteten im Jahr 2012 über 700.000 Beschäftigte Überstunden. Diese kumuliert 296 Mio. Überstunden entsprachen 5,2% des gesamten Arbeitsvolumens (Famira-Mühlberger – Fuchs, 2013).

3.2 Tendenzen der Segmentierung des Arbeitsmarktes

Ungeachtet der im Allgemeinen hohen Beschäftigungsstabilität der Kernbelegschaften gibt es Hinweise auf eine zunehmende Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes in stabile und instabile Arbeitsplätze (Mahringer, 2005, Horvath – Mahringer, 2014). Während die Beschäftigung insgesamt steigt, gewinnen Erwerbsverläufe ohne eine durchgängige Arbeitsmarktanbindung gegenüber einer stabilen Erwerbsintegration an Bedeutung. Einem Kernsegment von Arbeitskräften mit kontinuierlicher Erwerbsintegration auf Basis einer Vollzeitbeschäftigung über der Niedriglohngrenze stehen Personengruppen gegenüber, deren Erwerbsverläufe durch längere Phasen der Arbeitslosigkeit oder Niedriglohnbeschäftigung geprägt sind. Rund ein Viertel der erwerbsfähigen Bevölkerung stand 2012 in stabiler Vollzeitbeschäftigung mit einer Entlohnung über der Niedriglohnschwelle (zwei Drittel des Medianlohnes). Männer, Personen im Haupterwerbssalter, inländische Arbeitskräfte und Höherqualifizierte sind in dieser Gruppe überrepräsentiert. Knapp ein Viertel der Arbeitskräfte weist einen Erwerbsverlauf auf, der zu einem großen Teil durch Vollzeitbeschäftigung über der Niedriglohnschwelle oder selbständige Beschäftigung geprägt ist. Diese insgesamt gut integrierten Gruppen umfassen somit knapp 50% der Erwerbsfähigen. Knapp ein Fünftel der erwerbsfähigen Bevölkerung weist hingegen längere Phasen der Arbeitslosigkeit oder Niedriglohnbeschäftigung auf (Eppel – Horvath – Mahringer, 2013B). Während insbesondere höherqualifizierte Männer im Haupterwerbssalter einem stabil in den Arbeitsmarkt integrierten Kern von Arbeitskräften angehören, zählen Ältere, Arbeitskräfte mit gesundheitlichen Einschränkungen, Geringqualifizierte, Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern sowie Migrantinnen und Migranten zu den Bevölkerungsgruppen mit einer geringeren Arbeitsmarktanbindung und einem erhöhten Ausgrenzungsrisiko (siehe z. B. Eppel – Horvath – Mahringer, 2013A, 2013B).

3.3 Tendenzen zur Verfestigung von Arbeitslosigkeit und Niedriglohnbeschäftigung

Die Arbeitslosigkeit konzentriert sich in Österreich auf eine relativ kleine Personen-Gruppe. Wie eine WIFO-Studie (Eppel – Horvath – Mahringer, 2013B) zeigt, waren etwa im Jahr 2000 15,4% der 16- bis 65-jährigen Erwerbspersonen mindestens einen Tag von Arbeitslosigkeit betroffen. 50% des gesamten Arbeitslosigkeitsvolumens in diesem Jahr konzentrierten sich auf 3,3% der Personen; 80% des Gesamtvolumens entfielen auf 7,3% der 16- bis 65-jährigen Erwerbspersonen. Die Konzentration ist nur wenig geringer, wenn neben dem Ausgangsjahr 2000 ein Nachbeobachtungszeitraum von 10 Jahren mitberücksichtigt wird (insgesamt 2000/2010).

Die Gruppe der Arbeitslosen ist somit segmentiert in Personen, die nur kurz bzw. selten betroffen sind, und eine Gruppe von dauerhaft bzw. häufig wiederholt Arbeitslosen, bei denen sich sehr deutlich Probleme längerfristiger Ausgrenzung zeigen. So waren jene 5% der Erwerbspersonen mit der höchsten Zahl an Arbeitslosigkeitstagen im Zeitraum 2000/2010 beinahe die Hälfte der Zeit arbeitslos. Geringqualifizierte haben ein deutlich erhöhtes Risiko einer persistenten Arbeitslosigkeit, dauerhafte Integrationsprobleme sind aber nicht auf diese Gruppe beschränkt. Der Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen (in Summe mehr als ein Jahr arbeitslos, lehrstellensuchend oder in Schulung) an allen Arbeitslosen ist laut Registerdaten von 16,3% im Jahr 2008 auf 20,0% im Jahr 2013 gestiegen.

Verfestigungstendenzen sind auch in der Niedriglohnbeschäftigung zu erkennen. Sie betreffen überwiegend Frauen, Arbeitskräfte aus dem früheren Jugoslawien und Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss (Eppel – Horvath – Mahringer, 2013B, Lutz – Mahringer, 2010).

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Österreich nimmt gemessen an der Gesamtperformance des Arbeitsmarktes im europäischen Vergleich eine sehr gute Position ein. Das Ausmaß der Beschäftigungsintegration der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist hoch und die Arbeitslosigkeit niedrig, die Einkommensverteilung relativ egalitär und die Armutsgefährdungsquote vergleichsweise niedrig. Der österreichische Arbeitsmarkt wird, insbesondere im Hinblick auf einen vergleichsweise schwachen Kündigungsschutz, als flexibel eingestuft und bietet rund der Hälfte der Erwerbsbevölkerung ein hohes Maß an Beschäftigungsstabilität. Eine Segmentierung des Arbeitsmarktes sowie verfestigte Arbeitslosigkeit und Niedriglohnbeschäftigung sind allerdings auch Merkmale des österreichischen Arbeitsmarktes. Einem Kernsegment von Arbeitskräften mit einer kontinuierlichen Erwerbsintegration auf Basis einer Vollzeitbeschäftigung über der Niedriglohngrenze stehen Personengruppen gegenüber, deren Erwerbsverlauf durch längere Phasen der Arbeitslosigkeit, atypischen Beschäftigung oder Niedriglohnbeschäftigung geprägt sind. Das Beschäftigungswachstum entfällt in erster Linie auf jene Segmente des Arbeitsmarktes, die keine stabile oder Vollzeitbeschäftigung bieten.

In Österreich unterscheiden sich Ausmaß und Qualität der Arbeitsmarktintegration erheblich nach Geschlecht, Alter, Ausbildungsstand, Gesundheitsstatus und Herkunft. Das geschlechtsspezifische Gefälle in Beschäftigung und insbesondere Einkommen ist im europäischen Vergleich stark ausgeprägt. Frauen, darunter insbesondere Mütter, übernehmen nach wie vor den überwiegenden Teil der unbezahlten Arbeit im Haushalt, sind seltener erwerbstätig und wesentlich häufiger teilzeitbeschäftigt als Männer. Der Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern ist in Österreich deutlich größer als im EU-Durchschnitt und hat sich in den vergangenen Jahren nur wenig verringert. Die Jugendarbeitslosigkeit und der Anteil der Jugendlichen, die sich weder in Beschäftigung noch in Aus- oder Weiterbildung befinden, sind im europäischen Vergleich niedrig. Hingegen ist der Aufholbedarf bezüglich der Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitskräfte immer noch groß.

Neben Älteren sind auch Arbeitskräfte mit gesundheitlichen Einschränkungen, Geringqualifizierte, Frauen mit Betreuungspflichtigen Kindern sowie Migrantinnen und Migranten überdurchschnittlich gefährdet, mangels ausreichender Arbeitsmarkt-

chancen bzw. -perspektiven aus dem Erwerbsprozess auszuschneiden. Die dauerhafte Integration dieser Personengruppen in den Arbeitsmarkt ist neben der Steigerung der Reallöhne und des Arbeitsvolumens sowie dem Ausgleich der ausgeprägten Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen eine zentrale Herausforderung für den österreichischen Arbeitsmarkt. Die Zunahme der Arbeitsmarktpartizipation von Frauen und Älteren sowie der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte lassen einen weiteren Anstieg des Arbeitskräfteangebotes erwarten (Horvath – Mahringer, 2014). Vor diesem Hintergrund ist angesichts des schwachen Wirtschaftswachstums mit einer weiterhin angespannten Arbeitsmarktsituation zu rechnen.

5. Literaturhinweise

- Aiginger, K., Horvath, Th., Mahringer, H., "Why Labour Market Response Differed in the Great Recession: The Impact of Institutions and Policy", *Danube Law and Economics Review*, 2012, (3), S. 1-19.
- Altzinger, W., Lamei, N., Rimplmaier, B., Schneebaum, A., "Intergenerationelle soziale Mobilität in Österreich", *Statistische Nachrichten*, 2013, (1), S. 48-62.
- Altzinger, W., Schnetzer, M., "From Rags to Riches? Intergenerational Transmission of Income in the European Union", in Niechoj, T., Onaran, Ö., Stockhammer, E., Truger, A., van Treeck, T. (Hrsg.), *Stabilising an Unequal Economy? Public Debt, Financial Regulation and Income Distribution*, Marburg, 2011, S. 321-347.
- Bock-Schappelwein, J., Eppel, R., Mühlberger, U., *Sozialpolitik als Produktivkraft*, WIFO, Wien, 2009, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/35602>.
- Bock-Schappelwein, J., Mahringer, H., Rückert, E., *Kurzarbeit in Deutschland und Österreich*, WIFO, Wien, 2011, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41278>.
- Böheim, R., "I'll be Back' – Austrian Recalls", *Empirica*, 2006, 33(1), S. 1-18.
- Böheim, R., Himpele, K., Mahringer, H., Zulehner, Ch., "The gender wage gap in Austria: eppur si muove!", *Empirica*, 2013, 40(4), S. 585-606.
- Bundeskanzleramt, *Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum von 1998 bis 2008*, Wien, 2010.
- Eichhorst, W., Dolls, M., Marx, P., Peichl A. (IZA), Ederer, St., Leoni, Th., Marterbauer, M., Tockner, L. (WIFO), Basso, G. (FRDB), Gerard, M., Vanhoren, I. (Idea Consult), Nielsen, C. (NIRAS), *The Role of Social Protection as Economic Stabiliser: Lessons from the Current Crisis*, European Parliament, Directorate General For Internal Policies, Employment And Social Affairs, 2010.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H. (2013A), *Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46984>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H. (2013B), *Die Struktur und Dynamik von Arbeitslosigkeit, atypischer Beschäftigung und Niedriglohnbeschäftigung in der Längsschnittanalyse 2000/2010*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46669>.
- Eppel, R., Huemer, U., Mahringer, H., Weber, A. (WIFO), Knöller, J., Konle-Seidle, R. (IAB), *Öffentliche Arbeitsvermittlungssysteme und ihr Einfluss auf Suchverhalten und Erfolg der Arbeitssuche*, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45198>.
- Famira-Mühlberger, U., Budimir, K., Eppel, R., Huemer, U., Leoni, Th., Mayrhuber, Ch., *Soziale Sicherungssysteme und Arbeitsmarktpfanz in der EU. Hauptergebnisse*, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38863>.
- Famira-Mühlberger, U., Fuchs, St., *Unbezahlte Überstunden in Österreich*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46936>.
- Famira-Mühlberger, U., Huemer, U., Mayrhuber, Ch., *Die Beschäftigungsquote Älterer im europäischen Vergleich. Studie des WIFO im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien*, Wien, 2014.
- Famira-Mühlberger, U., Leoni, Th., *Die wirtschaftliche und soziale Lage in Österreich*, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47475>.
- Fischer, G., Pichlmann, K., "Temporary Layoff Unemployment in Austria: Empirical Evidence from Administrative Data", *Applied Economics*, 1991, (23), S. 1447-1452.
- Geisberger, T., "Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede", *Statistische Nachrichten*, 2007, (7), S. 633-642.
- Haas, S., Huemer, U., Mahringer, H., *Arbeitsmarktmonitor 2013. Ein jährliches, EU-weites Arbeitsmarktbeobachtungssystem*, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47451>.
- Hermann, Ch., Flecker, J., "Betriebliche Interessenvertretung in Österreich. Wachsender Druck und zunehmende Lücken", in Hermann, Ch., Atzmüller, R. (Hrsg.), *Die Dynamik des "österreichischen Modells" – Brüche und Kontinuitäten im Beschäftigungs- und Sozialsystem*, Wien, 2009, S. 93-110.
- Horvath, Th., Mahringer, H., "Einfluss von Bildungsexpansion und Pensionsreformen auf die Erwerbsbeteiligung. Prognose der Erwerbsquote und des Arbeitskräfteangebotes bis 2030", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(6), S. 411-426, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47267>.
- Horvath, Th., Mahringer, H., Preisig, F., *Strukturanalyse des Salzburger Arbeitsmarktes. Studie des WIFO im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Salzburg*, Wien, 2014.
- Knell, M., Stiglbauer, A., "Reference Norms, Staggered Wages, and Wage Leadership: Theoretical Implications and Empirical Evidence", *International Economic Review*, 2012, 53(2), S. 569-592.

- Knittler, K., "Atypische Beschäftigung im Jahr 2013", Statistische Nachrichten, 2014, (5).
- Leibrecht, M., Rocha-Akis, S., "Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(8), S. 555-567, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47425>.
- Leoni, Th., Marterbauer, M., Tockner, L., "Die stabilisierende Wirkung der Sozialpolitik in der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(3), S. 187-198, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/41406>.
- Lutz, H., Mahringer, H., Niedriglohnbeschäftigung – Brücke in dauerhafte Beschäftigung oder Niedriglohnfalle?, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38901>.
- Mahringer, H., Essays on Child Care Costs and Mothers' Employment Rates and on Trends in Job Stability, Dissertation, Universität Linz, 2005.
- Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 967-978, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/37862>.
- Mahringer, H., Zulehner Ch., Child-Care Costs and Mothers' Employment Rates: an empirical analysis for Austria, Review of Economics of the Household, 2013.
- Mayrhuber, Ch., Bock-Schappelwein, J., Rückert, E., Neue soziale Risiken in Österreich im europäischen Vergleich, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45118>.
- OECD (2013A), OECD Economic Surveys: Austria, Paris, 2013.
- OECD (2013B), OECD Employment Outlook, Paris, 2013.
- Statistik Austria, Zeitverwendung 2008/2009: Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede, Wien, 2009.
- Statistik Austria, Familien- und Haushaltsstatistik. Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Wien, 2013.
- Statistik Austria, Migration & Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren, Wien, 2014.